Donnerstag, den 16. September 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 225. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der schädliche polnische Chauvinismus.

Seit der Wiedererstehung des polnischen Staates hat sich ein wilder Chauvinismus der polnischen Rechtsparteien im Lande breit gemacht. Mit den wildesten Hetzen wurden die in Polen lebenden Minderheiten verfolgt. Die Chauvinisten haben überall betont, daß sie die traditionelle polnische Toleranz weiter verfolgen und daß es nicht wahr sei, daß sie die Deutschen, Juden, Ukrainer, Weißrussen unterdrücken. Nein, sie machen alles, um ein friedliches Nebeneinanderleben der polnischen mit der andersstämmigen Bevölkerung zu ermöglichen. Schuld an den Verhältnissen seien die Minderheiten selbst, weil sie Irredenta, Staatsfeindlichkeit und alle möglichen anderen, Polen schädigende Sachen betreiben.

So stand die Sache bis jetzt. An dieser „Ueberzeugung" hielten die Oberpatrioten fest. In ihren Organisationen, wie z B. dem Westmarkenverein, der „Rozwuj"-Gesellschaft usw. wurde steif und fest behauptet, daß an dem ungesunden Verhältnis zwischen der polnischen Bevölkerung und den Minderheiten, diese Minderheiten selbst schuld seien. Eben weil sie „Staatsfeinde" sind. Und dieses Gift fraß derart weiter, daß selbst hochstehende Regierungsbeamte an dem Kult festhielten. Aufrufe des minderheitenfresserischen Westmarkenvereins wurden selbst von Wojewoden, ja von Ministern mitunterzeichnet. Die Hetze gegen die Minderheiten wurde zu einer „heiligen, das Vaterland rettenden Aktion".

Die Minderheitenpresse, besonders aber wir, wiesen sehr oft darauf hin, daß diese „Ueberzeugung" reinster Bluff ist, ein Mittel der Reaktion, die daran interessiert ist, Keile zwischen das Volk zu treiben. Unsere Abgeordneten haben im Sejm, unsere Stadtverordneten in den Stadträten bei allen Gelegenheiten auf die Gefahr für den polnischen Staat hingewiesen, die ihm erwächst, wenn diese Hetze weiter betrieben wird, ja wenn Minister und Wojewoden die Hetze mit ihren Namen decken,

Aber . . . Wir sind eben die Minderheit. Polnische Zeitungen veröffentlichten es nicht, was wir zum polnischen Volke sprachen. Die offizielle Pat-Agentur, die die Reden der Reaktionäre im Wortlaut an die Welt posaunt, gab an das polnische Volk nicht wieder, was unsere Abgeordneten Kronig, Zerbe, Pankratz ihm zu sagen hatten. Der polnische Blätterwald überrauschte diese unsere Rufe. Das polnische Volk wurde in der Unkenntnis gehalten und . : . jubelte den Hetzern zu.

Nur die polnischen Sozialisten fanden es für nötig, ab und zu ihren Anhängern zu sagen, wie die Dinge stehen, obwohl in der Festung der Reaktion — Oberschlesien und Pommerellen — auch die Sozialisten in dieser Beziehung nicht ohne Sünde waren. Die Gebrüder Stanislaw und Wladyslaw Grabski haben durch den Pakt mit den Juden ebenfalls dazu beigetragen, daß die Hetzen zu einem allerdings geringen Teil abgeschwächt wurden, denn ein Teil der Minderheiten — die Juden — wurden aus dem Kreise der „Staatsfeinde" herausgenommen. Das polnische Volk horchte auf, wurde aber von den Chauvinisten bald wieder durch tönende Reden der „Hundertprozentigen" betäubt. Die Sozialisten nahmen aber die Gelegenheit wahr und trugen die Aufklärung immer mehr in das Volk.

Und nun haben wir es mit einer polnischen Pressestimme zu tun. Wenn es sich um „irgendeine" handeln würde, so würden wir ihr nicht diese Stelle widmen sondern ihrer nur Erwägung tun. Denn vernünftige polnische Pressestimmen in dieser Frage gehören schließlich heute doch nicht mehr zu den Wunderdingen. Hier handelt es sich aber um die Stimme des Blattes der „moralischen Revolution", des Blattes der Männer, die uns am 12. Mai manigfaltige Hoffnungen gemacht haben.

Der „Glos Prawdy" behandelte gestern in einem Artikel das Thema „Die Wege zur polnisch-weißrussischen Verständigung". In dem Artikel weist der Autor, ein Herr es-ki, darauf hin, daß der polnische Chauvinismus es der weißrussischen Jugend nicht ermöglicht oder bestenfalls erschwert hat, polnische Hochschulen, im besonderen die Wilnaer Universität zu besuchen. Deswegen war die weißrussische Jugend gezwungen, nach dem Auslande zu gehen, um das Wissen zu erlangen. Sie wählte vornehmlich Prag. Schon damals haben vorausschauende (polnische) Elemente darauf hingewiesen, daß diese Politik der Universitätssenatoren die Abneigung der Weißrussen zu Polen vertiefen werde, daß die Studenten mit einem

Um die nichtständigen Ratssitze.

Neben Polen tritt auch China als Reflektant auf den dreijährigen Sitz auf.

Gestern vormittags wurden in der Vollsitzung des Völkerbundes die Debatten über die Geschäftsordnung eröffnet, betreffend die Mandatsdauer der Ratsmitglieder und die Wiederwählbarkeit. Motta berichtete über die Arbeiten der Kommission zu dieser Frage. Die Vorlage ist das Ergebnis eines Kompromisses. Es gehe darum, denjenigen Staaten nichtständige Sitze im Rat zu verschaffen, deren Mitarbeit zur Erhaltung des Friedens notwendig sei.

Als erster sprach der schwedische Minister Loefgren. Die Krise des Völkerbundes ist seiner Meinung nach durch diese Vorschläge der Kommission noch lange nicht gelöst. Deswegen hat Schweden bis zum Schluß die Ansicht vertreten, daß die Vergrößerung der Zahl der nichtständigen Sitze zwecklos sei, denn dadurch könne eine noch größere Krise erfolgen.

Der Kanadier Foster erklärte, daß, da Irland die Aussicht habe, einen nichtständigen Sitz zu erhalten, sein Staat in diesem Jahre nicht kandidieren werde.

Der Ire Fritzgerald meint, daß 14 Sitze im Rat eine zu große Körperschaft sei, um so mehr, da der Rat doch einstimmige Beschlüsse fassen müsse.

Der Belgier de Broucker (Sozialist) polemisiert mit seinen Vorrednern. Er teilt ihren Pessimismus nicht. Man müsse ein Gleichgewicht zwischen Rat und Vollversammlung herstellen. Der Rat müsse möglichst viel Vertretungen und dadurch eine große Autorität haben.

In der Nachmittagssitzung

wurde die Diskussion fortgesetzt.

Der dänische und chinesische Delegierte erklärten sich für die gefundene Lösung, doch äußerten beide ihre Bedenken. Der Chinese erklärte, daß nun auch Asien einen Sitz im Rat erhalten müsse.

Angenommen wurde schließlich einstimmig die Geschäftsordnung, wonach

die Zahl der Ratsmitglieder um 9 vergrößert wird.

In der darauffolgenden Fortsetzung der Aussprache über den Tätigkeitsbericht ergriff der Vertreter Chinas das Wort und forderte eine Revision der Verträge Chinas mit anderen Staaten. Er wies dabei auf den deutsch-chinesischen Vertrag hin, der den Grundsatz der Gleichberechtigung enthält.

Die Wahlen in den Völkerbundrat finden heute vormittags 10 Uhr statt.

Heute auch Ratssitzung.

Heute nachmittag soll auch eine Ratssitzung stattfinden, in der Chamberlain Stresemann begrüßen wird. Den Vorsitz hat der belgische Delegierte. Am Freitag finden Kommissionssitzungen statt. (ATE.)

Der Sieg durch den Frieden.

Die deutsche Delegation entwickelt eine fieberhafte Tätigkeit. Stresemann konferierte gestern einige Male mit Briand. Den Abend brachte Stresemann in Gesellschaft Chamberlains in einem Restaurant im Vorort Genfs zu. Im Gespräch mit einem Zeitungsmanne erklärte Stresemann: „Lothringen haben wir durch den Krieg verloren, werden es aber durch den Frieden wiedergewinnen." Diese Aeußerung Stresemanns machte in Genf sehr schnell die Runde. (ATE.)

Deutschland für einen polnischen Sitz.

Der Genfer Korrespondent des „Acht-Uhr-Abendblattes" meldet seinem Blatte, daß Polen morgen bestimmt in den Rat mit einem halbständigen Sitz gewählt werden wird. „Deutschland habe", schreibt das Blatt, „in der Reorganisationskommission eine Art moralische Verpflichtung Polen gegenüber übernommen."

*

Eintritt der Türkei in den Völkerbund?

Der „Chicago Tribune" wird aus Genf neuerdings gemeldet, daß Besprechungen über die sofortige Aufnahme der Türkei in den Völkerbund unter gleichzeitiger Gewährung eines Sitzes im Völkerbundrat im Gange seien. Die Verhandlungen würden von de Jouvenel, dem früheren Oberkommissar von Syrien, geleitet.

„Temps" meldet, daß vorgestern die Verhandlungen mit der Türkei fortgesetzt wurden. Dabei forderte die Türkei einen nichtständigen Sitz im Rat. Die Engländer sehen nicht die Möglichkeit der Aufnahme der Türkei, da der sowjetrussisch-türkische Vertrag im Wege stehe.

Stresemann für Rückgabe der Kolonien.

„Matin" berichtet aus Genf, daß Außenminister Stresemann englischen Journalisten gegenüber erklärt hat, daß das Inkrafttreten der Verträge von Locarno von größter Bedeutung für die Rückgabe der Kolonien an Deutschland sowie für die Räumung des Rheingebietes sei.

tiefen Haß gegen Polen im Herzen zurückkehren werden. Dieser Rat wurde jedoch in den Wind geredet. Die letzten zwei Jahre Universitätssenatorenpolitik haben noch schlimmere Ergebnisse gezeitigt. Denn die weißrussische Jugend, die in der Wilnaer Universität Aufnahme gefunden hat, wurde während der Regierung der Reaktion bedrückt, boykottiert, von den anderen Studenten abgesondert. Die Probe der Schaffung einer polnisch-weißrussischen Studentenvereinigung hat die Gegnerschaft nur noch vertieft. Heute sympathisiert die weißrussische Jugend mit Rußland und hat nach diesem Lande ihre Blicke gerichtet.

Der Autor fährt fort:

Nun kommt die ausgebildete weißrussische Jugend aus Prag zurück. Es ist dies die Blüte der weißrussischen Intelligenz, die unzweifelhaft recht bald die Führung im weißrussischen Volke übernehmen wird. Zwar hat sie in Prag nichts gehört, was Polen schaden könnte. Sie hat Loyalität zum polnischen Staate gelernt.

Aufgabe der polnischen Behörde und der gesamten Gesellschaft ist es nun, den Weg der Verständigung mit den Weißrusseu zu finden. Unzweifelhaft wird mit Genugtuung eine polnische Probe hierzu seitens der weißrussischen Gesellschaft aufgenommen werden. Unzweifelhaft bestehen gerade heute die besten Aussichten zur Aufrichtung einer staatserhaltenden Zusammenarbeit. Sofern allerdings die junge weißrussische Intelligenz nicht auf feindliche — wie bisher — Aufnahme stoßen wird, sofern die Versprechen von der nationalen Freiheit erfüllt werden, die die Verfassung garantiert und sofern unsere Administration die Schikanen einstellen wird. Die Lösung dieser brennenden Fragen muß Sorge der Regierung und der heiße Wunsch der Gesellschaft sein."

Klar hat also der „Glos Prawdy" ausgesprochen, was wir stets behaupteten: **Feindlich** werden die Minderheiten aufgenommen, **bisher war es stets so**, und schikaniert werden sie von der Administration.

Wenn das Regierungsorgan „Glos Prawdy" so offen bekennt, was die Chauvinisten bis jetzt dem Volke verbargen, so dürfte nun diese Stimme, dieser neue Strom der polnischen Politik manches dazu beitragen, daß der blinde Nationalitätenhaß schwindet. Zeitungsartikel genügen hier aber nicht. Wenn die Regierungskreise erkannt haben, wo der Schädling steht, so muß ihm die Existenzberechtigung genommen werden. Die Hetznester müssen verschwinden. Diese Staatsfeindlichkeit muß wie jede andere bestraft werden.

Wir warten auf diesen guten Willen, auf die Entgiftung der Atmosphäre schon acht Jahre. Erfolgt die Reinigung der Luft, so sind wir die ersten, die einem gesunddenkenden polnischen Volke die Hand zur Zusammenarbeit reichen. Wie wir es übrigens schon seit Jahren tun.

Die Regierung der „moralischen Wiedergeburt" hat hier im Interesse unserer gemeinsamen Heimat eine dankbare Aufgabe. Die Fenster müssen weit geöffnet werden. Und frische, entgiftete Luft muß in die polnischen Gauen strömen. Wie sie ein freies und demokratisches Volk haben muß.

L Kuk.

Die Sozialpolitik der Regierung Bartel.

Fünfundzwanzig neue Gesetze und Verordnungen in Vorbereitung.

Die Regierung des Prof. Dr. Bartel hat verlauten iassen, daß sie der Sozialpolitik ein großes Interesse zuwendet. Diese Verlautbarung scheint die Antwort auf die Vorwürfe der Arbeiterparteien zu sein, die mit Recht der Regierung vorwerfen, der Sozialpolitik kein Interesse zuzuwenden.

Der Arbeitsminister soll eine ganze Reihe von Gesetzesprojekten und Verordnungen ausgearbeitet haben, die zum Teil bereits mit den anderen Ministerien in Einklang gebracht worden sind. Die Gesetze, die die **Arbeitsverhältnisse** regulieren sollen, behandeln:

1) Die Arbeitsverträge der Geistesarbeiter
2) Den Schutz der Gesundheit und des Lebens der Geistesarbeiter
3) Die Kautionen der Angestellten
4) Die Anwendung des Bleiminiums in der Malerei
5) Das Verbot der Anwendung des weißen und gelben Phosphors bei der Ausarbeitung von Zündgegenständen
6) Schutz gegen die Berufskrankheit
7) Die Arbeitsinspektion
8) Ueber Sammelarbeiten
9) Ueber die Arbeitsgerichte
10) Die Schiedsgerichte
11) Die Berufsverbände
12) Die Verträge der Arbeiter
13) Die Arbeitsverträge in der Landwirtschaft.

Auf dem Gebiete der Versicherung wurden folgende Gesetze vorbereitet:

1) Ueber die Versicherung der Geistesarbeiter gegen Invalidität und Arbeitslosigkeit
2) Ueber die Aufsicht bei der Sozialversicherung
3) Ueber die Kontrolle der Knappschaftskassen
4) Die Versicherung gegen Krankheit, Mutterschaft, Arbeitsunfähigkeit, Alter und Versorgung der Familien
5) Novellisierung der Krankenkassen.

Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge:

1) Ueber die Pflicht der Arbeitgeber, Angestellte für neue Stellen durch das Staatliche Arbeitsamt zu engagieren
2) Ueber die Aufsicht und Kontrolle der Fürsorgeanstalten
3) Ueber den Bau und die Erhaltung der Wojewodschaftsfürsorgeämter
4) Ueber die Bekämpfung der Bettelei und des Landstreichertums
5) Ueber Fundationen
6) Novellisierung des Gesetzes über Arbeitslosigkeit.

Auch für das Gebiet der Emigrationspolitik wird ein Gesetzesprojekt ausgearbeitet.

* * *

Die Fülle der Gesetze ist tatsächlich groß. Aber nicht um die Quantität sondern um die Qualität der Gesetze handelt es sich. Was in den Gesetzen steht, ist die Hauptsache. Will der jetzige Arbeitsminister Jurkiewicz das Krankenkassengesetz oder das Gesetz über die Arbeitslosigkeit verbessern oder zerschlagen?

Diese wichtigen Fragen müssen der Oeffentlichkeit, besonders aber den Interessierten — den Arbeitern und Angestellten — zur Beurteilung vorgelegt werden. Wir haben keinen Grund, Herrn Jurkiewicz gegenüber mißtrauisch zu sein, denn er selbst stand bisher auf dem Standpunkt der Interessenvertretung des arbeitenden Volkes, aber . . . . Herr Jurkiewicz hat doch jetzt ebenfalls eine Revolution durchgemacht. Allerdings eine „moralische". So wurde sie benannt. Aber sind denn unsere Minister selbständig? Die Gesetze werden doch mit den anderen Ministerien „in Einklang" gebracht. Also mit dem der Arbeiterschaft nicht gerade wohlgesinnten Herrn Finanz- oder Handelsminister!

Wir fordern, daß Herr Jurkiewicz mit den für uns hochwichtigen Gesetzen kein Versteck spielt, sondern offen und klar der Arbeiterschaft sagt, was er verbessern und was er zerschlagen will. Damit **wir** das Wort ergreifen können.

Das Industriegesetz und die Industriellen.

Der Minister muß damit allein fertig werden.

Gestern berichteten wir über das beabsichtigte Industriegesetz. Die Konferenz mit den Delegierten der Industriellenverbände in dieser Angelegenheit hat nun stattgefunden. Die Delegierten haben eine Menge Vorschläge gemacht, die ihrer Ansicht nach besser geeignet wären, die Anormalien im Wirtschaftsleben zu beseitigen. Schließlich hat der Handelsminister Kwiatkowski erklärt, daß das Gesetz schnellstens erscheinen müsse und daß die Entscheidung in den strittigen Punkten seitens der Regierungsorgane erfolgen werde.

Der Handelsminister dürfte sich hierbei überzeugt haben, daß die Industrie mit seinem Sanierungsverfahren der wirtschaftlichen Lage Polens doch nicht so ganz einig ist. Staatliches Interesse und private Tasche sind **zwei** Begriffe.

Vor der Eröffnung der Sejmsession.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern hielt Marschall Rataj eine Konferenz mit den Vizesejmmarschällen Moraczewski und Poniatowski ab, in der die Tagesordnung für die Sejmsitzung am 20. September festgesetzt wurde.

Das Budget.

Gestern wurde das Budget für das 4. Vierteljahr dem Sejm überreicht. Es enthält in den Ausgaben 485 Millionen bei gleichen Einnahen. In der Begründung zum Provisiorium heißt es, daß an diejenigen Städte, die von der Gesellschaft Ulen und Comp. Gelder für Investionszwecke geliehen haben, Regierungskredite in einer kleineren Summe als bisher bewilligt werden.

Die Grabski-Affäre.

Gestern konferierte Sejmmarschall Rataj mit den Abgeordneten Rosmarin, Byrka und Michalski, die durch den Grabskischen Brief in ihrer Ehrenhaftigkeit angezweifelt wurden. Die Abgeordneten forderten, daß die Angelegenheit des Grabskischen Briefes in der erster Plenarsitzung des Sejm zur Beratung kommen soll, wobei der Sejm entsprechende Beschlüsse zu fassen hätte.

Der Abschied Kemmerers.

Gestern empfing der Ministerpräsident Bartel Professor Kemmerer zu einem Abschiedstee. An dem Tee nahmen auch andere Regierungsvertreter, Politiker und Vertreter der Wirtschaft teil, die sich Kemmerer eingeladen hatte.

Die „Chadecja" soll Regierungspartei werden.

Der Vermittler zu diesem Geschäft ist der weiland Chadek, Minister Romocki.

Seit einiger Zeit wird zwischen der Regierung und den Vertretern der Chadecja über die Unterstützung der Regierung durch diese Partei verhandelt. Als Vermittler tritt Minister Romocki auf, der bekanntlich, um Minister werden zu können, seinen Namen aus der „Christlichen" streichen ließ. In der Chadecja besteht wohl die Lust, an der Partie zu sein. doch gibt es noch genug Oppositionelle, die die Maischläge Pilsudskis auf ihrer Haut noch spüren.

Opposition wird aber von diesen „reinpolnischen" Parteien nur gemacht, um mehr herauszuschinden. Letzten Endes wird die Prüderie der Chadecja fallen und einige Sessel und fettere Pöstchen werden die Versöhnung herbeiführen.

Auch Wolhynien wird von den Monarchisten unsicher gemacht.

In Kowno fand in den letzten Tagen eine „Vertrauensmännerversammlung" der „Polnischen Monarchistenorganisation" statt. Als Redner trat ein Herr Kobakowski auf, der Sekretär der Warschauer Hauptverwaltung der „Króliki" ist. Zur Sprache kam eine **Spaltung** unter den Monarchisten. Es scheint also klügere und dümmere Monarchisten zu geben. Die Kownoer Königlinge beschlossen, sich der klügeren Wilnaer Sezession nicht anzuschließen, sondern bei den Warschauer Königsfreunden zu bleiben.

Neue Erhöhung der Kohlenpreise.

Der englische Bergarbeiterstreik hat unsere Kohlenbarone wieder „auf die Beine geholfen". Ihre Taschen scheinen aber unergründliche Schluchten zu haben, denn schon wieder haben sie erklärt, daß sie in den nächsten Tagen die Preise um 10 Prozent erhöhen.

Es ist zu hoffen, daß die Regierung sich dieser Willkür der Kohlenbarone widersetzt. Wo bleibt aber das Gesetz über die Prüfung der Produktionskosten?

Der Offizier ist die Blüte der Nation.

Der „Dziennik Personalny" Nr. 36 bringt die Namen von 103 Leutnants, die zu Oberleutnants ernannt wurden. Dasselbe Blatt bringt auch die Namen einer ganzen Reihe von Reserveleutnants des Administrationskorps, die befördert wurden.

Dazu die bescheidene Bemerkung: Jede Beförderung kostet eine größere Gage. Und Bartel erzählte den Beamten, daß unser Budget so schwindsüchtig sei!?

Der Flieger Orlinski

ist am 13. d. M. aus Ossaka abgeflogen und war gezwungen, in Heiko, nordwestlich von Seul auf Korea, zu landen. Der Apparat hat nicht gelitten.

Von Giesche.

Wieviel Exminister haben sich schon auf die Direktorposten gefreut.

Wie die polnische Presse mit Erregung feststellt, hat die neue Direktion der Giesche A. G. mehrere Direktoren und Ingenieure **aus Amerika** engagiert. Das ist ärgerlich. Denn die alte A. G. hatte zum Aerger der polnischen Kreise, hauptsächlich der ehemaligen Minister, meist deutsche Direktoren, die nach der Umstellung der Gesellschaft den polnischen Herren hätten Platz machen sollen. Und nun kommen Ingenieure aus Amerika.

Nach in Warschau eingegangenen Nachrichten sind aus der Stadt Harbo im Staate Indiana in Nordamerika mehrere Ingenieure und zahlreiche Techniker nach Polen abgereist, die den Ausbau der Giesche-Aktien-Gesellschaft in Oberschlesien durchführen sollen. Die „Polonia" meldet mit Besorgnis, daß diese Fachleute und Instrukteure schon unterwegs seien.

Was der Kohlenarbeiterstreik kostet.

„Westminster Gazette" meldet, daß der englische Bergarbeitersteik Großbritannien bis gestern 350 Millionen Pfund Sterling koste.

Baldwin kehrte gestern aus Aix-les-Bains zurück und wird eine Vollsitzung des Kabinetts abhalten, um die Berichte der Regierungskohlenkommission zu prüfen.

Die deutschen Arbeiter und die Gewerkschaften

Von J. M. Kociolek.

II.

Nach Abschluß des Krieges begannen die Gewerkschaften ihre Sammeltätigkeit. Die nun geschaffene Zentrale Kommission der Gewerkschaften in Warschau hat insofern mit Erfolg gearbeitet, als es heute keine nationalen Klassenverbände gibt. Mit wenigen Ausnahmen schlossen sich die jüdischen Arbeiter den Landesorganisationen an. Wenn es auch hie und da neue Zersplitterungsversuche gab und vielleicht noch gibt, so ist ihnen kaum irgendwelche bleibende Bedeutung beizumessen.

Die deutschen Arbeiter besaßen keine eigenen Gewerkschaften, da die Christliche Gewerkschaft, die 1906 aus Gnaden der deutschen Fabrikanten und sonstiger Philantropen entstanden war, wohl kaum als Gewerkschaft angesprochen werden kann. Die deutschen Arbeiter blieben unorganisiert oder gehörten den Klassenverbänden an.

Als im Jahre 1923, mit dem Einsetzen der Krise und der sich steigernden innerlichen Kämpfe, in den Gewerkschaften ein Massenschwund an Mitgliedern stattfand, schied die Großzahl der deutschen Arbeiter aus den Verbänden aus, wohin sie bis heute nicht zurückgekehrt sind. Heute stehen die Dinge so, daß wohl die Mehrheit der deutschen Arbeiter den Mangel einer gewerkschaftlichen Organisation empfindet, jedoch nach Organisationsformen sucht, die ihnen mehr als die bisherigen entsprechen würden. Der deutsche Arbeiter vertauschte nicht die Klassenverbände mit anderen nicht auf dem Klassenkampfstandpunkt stehenden Gebilden, der deutsche Arbeiter wartete und wartet heute noch auf eine günstige Gelegenheit, um wieder in den Reigen der klassenbewußten Gewerkschafter zu treten.

— — — — — — — — — —

Der Gedanke einer vollständig unabhängigen deutschen Gewerkschaft könnte bei den Interessierten starken Anklang finden. Es fehlt nicht an Meinungen, daß eine rein deutsche Gewerkschaft mehr leisten könnte, besser arbeiten könnte, als dies bei andern der Fall ist. Uns scheint eine solche Meinung unbegründet. Die Erfolge der Gewerkschaften sind abhängig in erster Reihe von den waltenden materiellen Verhältnissen, vom Stande und der Stärke der Organisationen im Lande überhaupt und anderen Faktoren, die durch die einzelnen Gewerkschaften nur schwer zu beeinflussen sind. In der modernen Gewerkschaft spielt die Geschlossenheit der Organisationen, die Konzentration der Kräfte eine überaus große Rolle. Die moderne Gewerkschaft hat nicht allein Lohnbewegungen zu führen, sie hat sich auch gegen die Regierung und ihre Instanzen, gegen vielartige Institutionen der Gesellschaft geltend zu machen, und das geschieht am besten, wenn sie diesen Kampf in stark geschlossenem Rahmen führen kann. Aber auch bei Lohnbewegungen, besonders wenn sie größeren Umfang annehmen, spielt die Geschlossenheit der Organisation und Leitung eine sehr wichtige Rolle. Wenn man hier die Zwischenverbandskommission als Hilfsmittel vorschlägt, so ist zu sagen, daß sie immer nur ein Notbehelf ist. Eine starke Organisation der deutschen Arbeiter innerhalb der Gesamtbewegung kann für diese weitaus günstiger, wirksamer sein als eine separate deutsche Gewerkschaft. Es ist in diesem Zusammenhang nicht zu vergessen, daß der Einfluß der deutschen Arbeiterschaft auf die leitenden Instanzen der Arbeiterbewegung, von den Bezirksinstanzen bis zur Internationale, nur in einer gemeinsamen Organisation sich gehörig geltend machen kann. Die Anhänger der Beeinflussung von außen haben bisher wenige oder gar keine Erfolge aufzuweisen. Doch um den deutschen Arbeitern die ihnen zukommende Geltung innerhalb der Klassenverbände zu sichern, wird es notwendig sein, das Vertretungsrecht in der Gewerkschaft entsprechend zu ordnen.

— — — — — — — — — —

Im Zusammenhange mit der Bildung deutscher Abteilungen beim Klassenverband entstand die Frage der Filialen. Eine Filiale hat ein beschränktes Tätigkeitsgebiet. In der Regel aber sind die deutschen Arbeiter nicht in streng geteilten Stadt- oder Landesgebieten tätig. Die deutschen Arbeiter sind fast überall zusammen mit andersstämmigen Arbeitern beschäftigt. Aus diesem Grunde wäre eine Abgrenzung in deutsche und andere Filialen schwierig. Wir sind der Ansicht, daß die Leitung der Gewerkschaft durchweg einheitlich sein soll. Die Anstellung von deutschen Funktionären in der Gewerkschaft proportionell zu den in ihr organisierten deutschen Arbeitern dürfte weit eher den Ansprüchen der deutschen Arbeiter gerecht werden.

— — — — — — — — — —

Ein recht schwieriges Problem innerhalb der Gewerkschaft ist das Finanzproblem. Es brauchte nicht schwierig sein, wenn die maßgebenden Instanzen als Grundlage nicht die schon bestehenden Bestimmungen als unbedingt geltend betrachten wollten. Eine deutsche Abteilung muß, so weit dies möglich ist, auch finanziell in den Stand gesetzt werden, ihren weittragenden Aufgaben gerecht zu werden. Sie darf nicht durch Schwierigkeiten, die nicht von ihr verschuldet sind, in ihrer Propaganda, Aufklärungs- und Organisierungsarbeit gehemmt werden. Sollen die deutschen Abteilungen rasch entstehen und erstarken, so dürfen ihrer Finanzierung keineswegs in engherziger Weise Hindernisse in den Weg gelegt werden. Das erwünschte und zu erwartende Ergebnis sollte hier über kleine formelle Bedenken siegen.

— — — — — — — — — —

Ueber alle Verbände, welcher Richtung sie auch huldigen, ergießt sich in den letzten Jahren eine Kritik, bei der es dem Außenstehenden schwer wird zu beurteilen, in welchem Maße diese Kritik berechtigt ist und wieviel auf die menschlichen, allzumenschlichen Schwächen derjenigen, die die Gewerkschaft bilden oder bilden sollen, gebucht werden muß. Die Streitigkeiten, welche aus politischer Gegensätzlichkeit entstanden sind, muß man schon darum übergehen, weil sie den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten. Bemerkt soll nur werden, daß diese Gegensätze einen unheilvollen Schaden in der Gewerkschaftsbewegung stifteten und ist es zu begrüßen, daß sie in letzter Zeit abnehmen, daß die Auseinandersetzungen über Praxis und Taktik gesündere Formen annehmen. Von den sonstigen Mängeln der Gewerkschaftsbewegung in Polen lassen wir uns nicht abschrecken, weil wir uns bewußt sind, daß alle diese Schäden der Ausdruck und die Folge vorliegender allgemeiner Verhältnisse sind. Man kann also nicht gegen die Gewerkschaften kämpfen, wenn man nicht das Kind mit dem Bade ausschütten will. Mitwirken, mitarbeiten an der Umgestaltung, an der Bessergestaltung der polnischen Gewerkschaften, ist Pflicht eines jeden, dem die Arbeiterbewegung als Instrument der Erlösung der arbeitenden Klasse am Herzen liegt.

Was man heute für Sklaven zahlt.

Die Sklavenbefreiung in dem indischen Staat Nepal, die vor einiger Zeit von dem tatkräftigen Premierminister des Landes, Sir Chandra Shumshere Jung, angekündigt wurde, ist jetzt durchgeführt worden. Es wurden im ganzen 57 889 Sklaven befreit, so daß die letzten Spuren der Sklaverei aus dem Lande verschwunden sind. Ein Teil der mehr als 15 000 Sklavenhalter erklärte sich zur freiwilligen Entlassung bereit, und so wurden 4651 Sklaven ohne jedes Entgelt freigelassen. Andre Sklaven zahlten selbst ihr Kaufgeld. Die meisten aber mußten auf Regierungskosten losgekauft werden, und zwar wurde die stattliche Summe von 3 670 000 Rupien dafür verwendet. Die Preise, die gezahlt wurden, beliefen sich — der Wert der Rupie ist etwas mehr als 7 Zloty — auf zwanzig Rupien für ein Mädchen und auf fünfzehn Rupien für einen Knaben unter drei Jahren. Für Frauen im Alter von 13 bis 40 Jahren wurden 100 Rupien gezahlt, für Männer desselben Alters 45 Rupien. Die Preise bei den über Vierzigjährigen betrugen 50 Rupien für Frauen unter 60 Jahren und 30 Rupien für Männer dieses Alters; 41 Rupien wurden für jede Frau und 31 Rupien für jeden Mann über 60 Jahre gegeben. Den freigelassenen Sklaven sind Landstrecken zur Ackerbestellung zur Verfügung gestellt, und sie werden auch mit andern Arbeiten beschäftigt.

Filmschau.

„Luna". Der Film „Rose des Südens" verdient es, gesehen zu werden. Henny Porten als Direktorin einer Parfümfabrik nimmt die Zuschauer durch ihren natürlichen Liebreiz und ihr feines Spiel wie immer gefangen. Durch das Stück, das von fesselnder Handlung ist, geht launiger Humor, und wundervolle Aufnahmen der schneebedeckten Alpen sowie eine einsame Sylvesternacht in einer Schutzhütte gestalten das Ganze noch einnehmender. Henny Portens Partner, der Doktor der Chemie Hans Adam, steht ihr in nichts nach. m

Vereine • Veranstaltungen.

„Die kämpfende Kirche", so heißt das Thema, über welches heute, um 8 Uhr abends, der Publizist Wieniawa-Dlugoszowski im Saale der Philharmonie sprechen wird. Wieniawa-Dlugoszowski wird u. a. vom Kampfe der Kirche gegen die Zivilehe sprechen

Vortrag im Chr. Commisverein. Heute, Donnerstag, den 16 Sepiemoer, hält, wie wir bereits mitgeteilt haben, Frl. Lise Tögel, stud. phil der Wiener Universität, einen Vortrag betitelt: „Meine Eindrücke aus Wien". Wir weisen auf diesen Vortrag in empfehlendem Sinne hin. Beginn Punkt 9 Uhr abends.

Sport.

Vierkötter unternimmt einen neuen Kanalschwimmversuch.

Auf einem Festabend, den der Kölner Schwimmklub „Poseidon" zu Ehren Vierkötters veranstaltete, wurde mitgeteilt, daß Vierkötter bereits heute mit seinem Trainer Barensch wieder nach Calais fährt, um bei einem erneuten Ueberquerungsversuch den Weltrekord zurückzuerobern.

Deutschlands Aussichten für Amsterdam.

Der aus Europa heimgekehrte Obertrainer der amerikanischen Sportsleute für die olympischen Spiele, Lawson Robertson, gibt seiner großen Bewunderung für den deutschen Sport Ausdruck, indem er erklärt, daß Deutschland durch phänomenalen Aufschwung zum größten Gegner für Amerika geworden sei. Robertson bezeichnet die Aussichten für die olympischen Spiele in Amsterdam als sehr gute und rechnet damit, daß die Deutschen 1928 wahrscheinlich hinter Amerika den zweiten Platz besetzen werden.

Ein Dollar-Angebot an Dr. Peltzer.

Dem deutschen Weltmeister Dr. Peltzer hat eine amerikanische Filmgesellschaft nach seinem Sieg über Wide und Nurmi ein Jahreseinkommen bis zu 50 000 Dollar und außerdem ein Handgeld von 10 000 Dollar angeboten, wenn er für die Gesellschaft im Film tätig sein wollte. Dr. Peltzer hat abgelehnt.

Kurze Nachrichten.

Rabindranath Tagore in Berlin. Rabindranath Tagore, der indische Dichter-Philosoph, ist auf seiner Europareise in Berlin angekommen. Tagore wird während seines Berliner Aufenthalts vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen werden.

Starke Ueberzeichnung der Neuyorker Anleihe des preußischen Staates. Die in Neuyork zur Zeichnung aufgelegte preußische Staatsanleihe im Betrage von 20 Millionen Dollar ist sehr stark überzeichnet worden, so daß die Zeichnung gleich nach der Eröffnung geschlossen werden mußte.

Eine Pariser Ente? Wie der „Montag" aus Paris meldet, veröffentlicht Sauerwein im „Matin" eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister und Genfdelegierten Zaleski, in der dieser erklärt haben soll, der dreijährige wiederwählbare Ratssitz sei Polen durch eine stillschweigende Uebereinkunft garantiert worden, die einem Kontrakt gleichwertig sei.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße 109.

Lodz-Nord, Reiterstraße 13. Donnerstag, den 16. d. M., um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Die Mitglieder des Vorstandes werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platze, Al. Kosciuszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

— Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 18. d. M. um 6½ Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer 73, die ordentliche Monatsversammlung statt. Das Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Die Mitglieder werden gebeten die Mitgliedskarten mitzubringen. Der Vorstand.

Lodz-Süd. Heute, Donnerstag, den 16. September, 7 Uhr abends, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Da wichtige Beschlüsse zu fassen sind, wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht.

Für die Frau

Erziehung.

Von Hans Siemsen.

Ich gehe durch eine vornehme Straße des Villenviertels. Unter den hochherrschaftlichen Häusern aus den achtziger Jahren gibt es im Keller ein paar Läden, eine Schusterwerkstatt, ein Blumengeschäft. Es ist Sonntagmorgen. Nur wenige Leute sind unterwegs. Es hat geregnet. Das Pflaster ist naß und die Steine sind kalt vom Regen und vom Wind.

Vor dem einen Kellerladen sitzt in der Tür ein kleiner Hund. Er ist erst ein paar Wochen alt und hat ein dickes, wolliges Fell und kleine dicke Kinderpfoten. Mit ewig erstaunten, offenen Augen sieht er in der Welt umher, in der es so viel zu sehen und zu lernen gibt. Seine Ohren stehen schon aufrecht und spitz in die Höhe und horchen auf das, was man nicht sehen, aber hören kann.

Er zittert ein bißchen, weil es kalt ist, und läuft an den Häusern entlang die Straße hinunter. Da steht er dann und zittert wieder und hört und sieht und riecht umher und macht sein verwundertes Gesicht. Und dann kommt er wieder zurück und setzt sich wieder vor sein Haus.

Ich bleibe stehen und sehe ihm zu.

Er sieht mich nicht an. Er sieht an mir vorbei die Straße hinunter. Aber plötzlich läuft er mit seinen dicken, kleinen Beinen, die niemals ganz so laufen, wie er will, sondern immer ein bißchen krumm und schief, plötzlich läuft er auf mich zu und reibt seinen Kopf an meinem Bein. Und ich streichle ihn und kraule ihm das Fell. Und er krabbelt an meinem Mantel in die Höhe und fällt um und legt sich auf den Rücken und arbeitet mit den Beinchen in der Luft umher und schnappt mit seinen kleinen Zähnen, die schon ganz scharf und spitz sind, nach meiner Hand. Aber recht vorsichtig, um mir nicht weh zu tun. Wir spielen — und haben vergessen, wo wir sind.

Wir sind vor seinem Haus. Und die Tür des Hauses öffnet sich; und ein Mann kommt heraus, der gar nicht anders aussieht als andere Männer, Er hat noch seine Pfeife in der Hand. Aber er sagt: „Sie, det müssen Se aber nich machen! Se müssen nich mit em spielen! Se müssen em ärjern! Jeben Se 'n man 'n ordentlichen Tritt! Daß er uff de Leute ordentlich scharf wird. Det is doch 'n Polizeihund. Da muß er doch scharf wer'n. Sonst hat so'n Hund ja keenen Wert. Nich mit spielen! Immer ärjern! So'n Hund, der muß erzogen werden!“

Deserteure der Ehe.

Die Zahl der Ehemänner, die ihren Frauen und ihren Familien davonlaufen, hat sich in letzter Zeit besonders in den Großstädten in erschreckender Weise gesteigert. Die englischen Statistiker lenkten kürzlich die Aufmerksamkeit darauf, daß in Großbritannien gegenwärtig gegen 30 000 Ehemänner „verlorengegangen“ sind, die von den verschiedenen Behörden gesucht werden; und da nicht in allen Fällen die Ehefrauen das Verschwinden ihrer Männer anmelden, so kann man die Zahl dieser englischen „Deserteure der Ehe“ auf mindestens 50 000 angeben.



Strickkleidung für den Herbst.

Grau, weiß und grün sind die Farben des Pullovers, den unsere Abbildung zeigt. Zu Beginn des Herbstes blüht die Pullovermode neu auf und bringt mannigfache Variationen in Farben, Formen und Material. Bei der gegenwärtig herrschenden warmen Witterung ist der ärmellose Schnitt am beliebtesten.

Die Gründe für diese beunruhigenden Zustände, die ja keineswegs nur auf Großbritannien beschränkt sind, werden von T. W. Wilkinson in einer Londoner Zeitschrift erörtert. Es gibt unter diesen „Fahnenflüchtigen“ zahlreiche „Saisonausreißer“, die nach den langen Wintermonaten, die sie in der Enge ihres Heims verbrachten, den „Ruf der Landstraße“ hören und dieser Lockung nicht widerstehen können. Diesen ehelichen Vagabunden wird ihre Flucht erleichtert durch die zahlreichen Asyle und Unterkunftshäuser, die in England vielfach eingerichtet worden sind. Eines dieser Asyle hat im Volke direkt den Namen „Heim der Ehedeserteure“, denn es finden sich dort zahlreiche Familienväter zusammen, die ihrer Häuslichkeit überdrüssig geworden sind. Einen großen Teil der Schuld tragen auch der Krieg und seine Folgen. Der Wanderinstinkt der Männer, ihre Sehnsucht nach Abenteuern ist durch das lange Leben im Schützengraben gesteigert worden. Das alltägliche Einerlei des Ehelebens behagt ihnen nicht mehr, und so gehen sie eines Tages auf und davon, um sich wieder „etwas Abwechslung“ zu verschaffen.

Ein Baby als Entlastungszeuge.

Durch ihr zweijähriges Kind wurde die Wienerin Karoline W. vor dem Gefängnis bewahrt. Der von ihr getrennt lebende Ehemann hatte sie angezeigt, weil sie ihr Baby in bestialischer Weise blutig geschlagen und mit dem Kopf gegen die Mauer gestoßen habe. Man hatte ihr das Kind sofort genommen und es dem Vater übergeben. Vor Gericht bestritt die Mutter weinend die Klagen. Die Nachbarn beharrten aber bei ihren belastenden Zeugenaussagen. Als nun der Vater mit seinem Kinde auf dem Arm vor den Richtertisch trat, weinte plötzlich das Baby laut auf und streckte seine Händchen der Mutter entgegen. Es ruhte nicht eher, als bis es ihr überlassen wurde. Sofort küßte die Zweijährige die so lange entbehrte Mutter ab. Im Gerichtshof verursachte dieser Zwischenfall große Rührung. Selbst der Anklagevertreter konnte sich diesem überzeugenden Entlastungsbeweise nicht verschließen. Die Mutter wurde freigesprochen, weil, wie es in der Begründung hieß, das Baby nicht so leidenschaftlich nach der Mama verlangt hätte, wenn es wirklich so grausam behandelt worden wäre.

Man lernt nie aus.

Der Fluß Jangtsekiang wird oft in einer Nacht um zehn Meter breiter.

*

Die Insel Hiddensee verliert fast jährlich einen Landstreifen von über einem Meter.

*

Um ein Kilo Rosenöl herzustellen, sind in Persien 6000 Kilo Rosenblüten erforderlich.

*

Die japanische Sprache hat keine Schimpfwörter.

*

Die Otaviabahn in Südwestafrika hat eine Spurbreite von 60 Zentimeter. Bei ihrer Länge von 578 Kilometern ist sie die längste Schmalspurbahn der Welt.

*

Mit Hilfe der rund 3000 über die ganze Erde verstreuten Wetterstationen der meteorologischen Beobachtungsberichte der Ozeanschiffer hat man jetzt festgestellt, daß im Durchschnitt auf der ganzen Erde täglich rund 44 000 Gewitter stattfinden. Die Mehrzahl findet auf hoher See statt. Die meisten Gewitter, fast täglich eins, hat Mittelamerika, Aethiopien hat 250 im Jahr, Italien 40 bis 50, Paris nur 27.

*

Das Hauptnahrungsmittel der Tibetaner ist Butter, deren Beliebtheit mit dem Alter wächst. Die größte Delikatesse ist 40 Jahre alte Butter.

*

Die Zeit, die das Blut braucht, um einmal die ganze Bahn des Kreislaufes zu durchströmen, beträgt beim Menschen $22^1/_2$ Sekunden oder 27 Herzzusammenziehungen (Systolen).

Einer, der weiß, was sich gehört.

Im überfüllten Zuge sitzt ein Bauer mittleren Alters. Eine ältere Dame sieht sich vergeblich nach Platz um. Das Bäuerlein steht auf und ruft im Kommandoton: „Setzt Eich!“

„O, danke“, wehrt die Dame.

„Setzt Eich“, wiederholt der Bauer energischer.

„Aber ich danke wirklich.“

„Setzt Eich, sog' i!“

Verlegen nimmt die Dame jetzt wirklich Platz.

Da ruft der Bauer halb zu der Dame, halb zu den anderen Fahrgästen gewendet, aus: „Dees wär ja uoch scheener! I bin noch jung und Ihr seid a alts Weibsbild!“

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

61. Fortsetzung.

Er sprang auf. Sein Herzschlag hämmerte. Er hielt es hier nicht mehr aus. Eine quälende Angst trieb ihn ins Freie. Ihm schien, als ob ihm die Menschen da allerhand ansehen könnten — so sonderbare Blicke folgten ihm, wie er hastig hinlief, die Augen am Boden . . . pah . . . mochten sie . . . Gedanken waren nicht strafbar — nur die Tat. Und die war stumm . . .

Das war ihm jetzt auf einmal klar: was er tat, das mußte er heimlich tun, um Helles willen, damit die nicht hilflos und verlassen zurückblieb. Mochten sie alle suchen, vom Staatsanwalt bis zum Nachtwächter! Einerlei! Ein gutes Werk war geschehen. Und doch hatte er den Drang, den harmlosen, mit Kind und Kegel ihm entgegenkommenden Sonntagsspießbürgern zuzurufen: ‚Aus dem Weg! Hier kommt ein Mörder!' Seine Gedanken verwirrten sich! Sie wurden abgerissen: Mama wird aufatmen — Agnete — seine Frau — den Kindern geschieht eine Wohltat — allen — ich hab's in der Hand . . . Sollen zwei anständige Menschen wie Helle und ich weniger auf der Welt sein oder er? Der Bessere soll doch bleiben! Das bin ich und zehnmal ich!

Er trat in eine Weinstube und ließ sich vom Kellner Burgunder bringen. Den trank er in durstigen Zügen. Er funkelte unheimlich blutrot in dem geschliffenen Glase. Es belebte ihn. Man fühlte sich stark und wild. Man sah Rot vor den Augen . . . tanzende Kringel in der Luft . . . Rot überall . . .

Er blickte durch das Lokal. Da war ein Stammtisch von Herren — es schienen Juristen zu sein. Sie hatten die Köpfe zusammengesteckt und plauderten gedämpft und ernst über irgend etwas. Er wußte auf einmal, was es war: das war der Mord in Seddelin — dieser rätselhafte Mord an dem Majoratsherrn von Brake, der alles Spürsinns der Gerichte spottete — dessen Geheimnis nur einer kannte . . .

„Kellner, zahlen!“ Wend verließ eilig den Raum. Es fiel ihm ein, daß er ja bei Malchows zu Nacht essen müsse. Sie erwarteten ihn. Er fuhr mit der Straßenbahn hin. Aber als er in Maltes Zimmer getreten war, blieb er in der Türe wieder stehen.

„Entschuldige mich lieber für heute bei deinen Damen! Ich geh' besser nicht erst hinein! Mir ist nicht recht extra . . .!“

Malte von Malchow musterte bedächtig den hochroten Kopf und die glänzenden Augen des andern.

„Du kommst von 'nem gehörigen Dämmerschoppen . . . scheint es mir . . .“

„So wird es wohl sein!“

„Na — leg dich schlafen! 's ist das Gescheiteste!“

Ja, schlafen! Wend atmete auf, als er wieder in seinem Hotelstübchen war. Da sank man ins Nichts. Da wurde man alles los. Der Burgunder machte sein Recht geltend. Er versenkte ihn in einen tiefen, betäubenden Schlummer. Nebenan machte der Mann aus Posen immer noch Geschäfte und rang mit einem Grossisten um den äußersten Preis seiner Patenthosenträger. Den Leutnant von Brake störte das nicht. Er lag in den Kleidern auf dem Bett, die Fäuste geballt, wie von einer Ohnmacht hingeworfen.

Aber dann schnellte er plötzlich empor, als habe ihn jemand an der Schulter gerüttelt und ihm seinen Namen ins Ohr gerufen. Es war jetzt totenstill im ganzen Hause, lange nach Mitternacht. Er starrte verstört um sich. Dann trat er an das Fenster und sah hinaus. Draußen erhellte klarer Mondenschein den Hofschacht bis in die Tiefe. Er merkte, er würde nun nicht wieder schlafen können, bis zum Morgen nicht. Er fühlte sich unheimlich wach und frisch. Eine Weile stand er und brütete vor sich hin. Dann kam die alte Unruhe wieder, die ihn rastlos hin und her trieb. Er ging auf und nieder. Er kämpfte mit sich. Er zwang sich, an den Vater zu denken. Was würde der sagen, wenn er den Sohn in der Verfassung sähe? Einmal, vor langer, langer Zeit — Wend war noch ein kleiner Junge gewesen — da hatte der Vater ihn auf eine seltene Treibjagd nach Schlesien mitgenommen. Zum ersten Male seit Jahrzehnten war dort ein Wolf aus Russisch-Polen herübergewechselt. Drüben auf dem anderen Flügel der Treiberlinie hatten sie ihn erlegt. Als Wend mit dem Vater dazu kam, standen schon alle Jäger im Kreis um das tote Raubtier herum. Das lag in dem blutbespritzten Schnee und rührte sich nicht mehr. Seine zollangen weißen Reißzähne leuchteten aus dem halbgeöffneten Rachen . . .

So würde Diether auch liegen . . . der mordete niemanden mehr . . . der höhnte niemanden mehr . . . an dem rächte es sich — da, wo es keiner sah — in dem Forst von Seddelin. Es gab da junges Nadelholz genug — Schonungen am Weg, in denen man lauern konnte — besonders eine Stelle — gar nicht weit vom Herrenhaus . . . Sandhügel und Schluchten dahinter, die einen sofort nach dem Aufblitzen des Schusses bargen . . . Wer da um die Wegbiegung kam, der lief einem gerade in die Büchse . . .

Wend von Brake schauerte. Er frug sich: Bin denn das ich oder mein Doppelgänger, der das alles so kaltblütig weiterdenkt? Nein — nicht die Büchse . . . die müßte man ja offen tragen . . . einem sicheren Schützen genügt auf die kurze Entfernung die Mauserpistole vollkommen. Jeder Offizier hat eine. Und ich hab' meine hier im Koffer . . . auf alle Fälle . . . eingepackt . . . .

Besser konnte man es gar nicht treffen als jetzt, auf Urlaub, in Zivil, mitten in der Millionenstadt, in der einen keiner kannte, niemand in dem Hotel sich um das Kommen und Gehen eines Gastes kümmerte — man war wie in einer Tarnkappe — es schien Wend, als schritte neben ihm schattenhaft ein Fremder auf und ab und erzähle ihm das in einem murmelnden, vertraulichen Ton — und dann weiter: Nur Mut!

(Fortsetzung folgt.)

Gegen Sowjetrußland.

Was die „Iswestija" wissen will.

Die Sowjetpresse verbreitet die Nachricht, die Außenminister von Polen, Finnland, Estland und Lettland seien in Genf zu geheimen Konferenzen zusammengetreten, um sich über eine gemeinsame Politik gegen Rußland einig zu werden. In einem großen Artikel beschuldigt die offiziöse „Iswestija" die baltischen Staaten, sie hätten die Neutralitätsverträge mit Rußland mit Hintergedanken abgeschlossen, um Rußland in Sicherheit zu wiegen. In Wirklichkeit seien ihre Absichten entgegengesetzter Natur. Das Blatt erklärt: „Die Sowjetregierung hat die baltischen Staaten oft genug warnend darauf aufmerksam gemacht, daß der Weg zu friedlichen Beziehungen nur direkt von ihren Hauptstädten nach Moskau führt, und daß Umwege über Warschau, London, Bukarest oder Genf vermieden werden müssen."

In Mussolinien schießt man.

Blutiger Zusammenstoß der Polizei mit Faschisten in Triest.

In Triest ist es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen den Anhängern des ehemaligen Hauptsekretärs der Faschistenorganisation Tarinacci, und der Polizei gekommen, wobei 12 Oppositions-Faschisten getötet und viele verwundet wurden. Ueber Triest ist der Ausnahmezustand verhängt worden.

Die Einführung der Todesstrafe.

In einer außerordentlichen Sitzung des Parlaments und Senats in Rom, die im Oktober stattfinden soll, soll das Regierungsprojekt der Einführung der Todesstrafe zum Gesetz erhoben werden. Die Todesstrafe ist für „Umstürzler", Vergehen gegen Personen der königlichen Familie, den Staatschef usw. vorgesehen.

Weitere Verhaftungen.

Die Untersuchung in der Angelegenheit des Attentats hat zur Verhaftung von 50 Personen geführt. An der Spitze der Verschwörer stand der frühere Sekretär der Handelskammer in Carras.

Rache für Mussolini — in Amerika?

Auf zwei antifaschistische Italiener, die in einem Auto in einer Straße des Italienerviertels Neuyorks fuhren, ist von Faschisten eine Bombe geworfen worden. Durch die Explosion sind die beiden Insassen getötet worden. Es heißt, daß die Tat einen Racheakt für das Attentat auf Mussolini darstelle.

Frankreich zahlt.

Gestern hat der französische Finanzminister zwei Millionen Pfund Sterling auf Rechnuug der Kriegsschulden an England gezahlt.

Doch Auflösung der Stadträte?

Minister Mlodzianowski will noch in diesem Jahre in Kongreß- und Kleinpolen die Selbstverwaltungsneuwahlen durchführen.

Der gestrige „Expreß Czerwony" bringt die sensationelle Nachricht, daß sich Minister Mlodzianowski entschlossen habe, nicht mehr länger die bisherigen Selbstverwaltungen in Kongreß- und Kleinpolen amtieren zu lassen. Diesen Entschluß faßte der Minister deswegen, weil seiner Meinung nach die neuen Selbstverwaltungsgesetze nicht sobald vom Sejm zur Annahme gelangen werden. Die Wirtschaft der einzelnen Stadtverordnetenversammlungen und Magistrate ist jedoch so fatal, daß ihre Neubesetzung mit neuen Kräften dringend notwendig sei. Die Neuwahlen will der Minister durch ein vorläufiges Gesetz durchführen lassen, welches sich auf der Wahlordnung vom Jahre 1919 stützen würde. In allernächster Zeit soll das Gesetz dem Ministerrat und dem Staatspräsidenten vorgelegt werden.

\+ \+ \+

Die öffentliche Meinung in Warschau, Lodz und anderen Städten hat schon längst ihr Urteil über die gegenwärtigen Selbstverwaltungen gesprochen. Die Einwohnerschaft würde die Auflösung als eine Wohltat empfinden und die Regierung Bartel würde mit diesem Schritt beim Volke nur Beifall ernten.

Diese Nachricht hat unserem Stadtratvorsteher Dr. Fichna besonders übel mitgespielt. Der Herr Präses versandte nämlich gerade gestern einen langen Artikel über die neue Session des Stadtrats, die heute beginnt. In diesem Artikel, den wahrscheinlich nur der „Rozwuj" und der „Kurjer Lodzki" abdrucken wird, spricht Fichna großtuerisch über die zu leistende Arbeit des Stadtrats in der neuen Session. Dabei konnte er nicht umhin, der sozialistischen Opposition eins mit der Behauptung auszuwischen, daß die Auflösung des Lodzer Stadtrats doch gerade diejenigen Parteien fordern, die seinerzeit im Jahre 1923 gegen die Kassierung der kommunistischen Liste protestierten. Der kleine Herr Präses läßt Worte fallen, wie Staatsfeindlichkeit, Schaden für den Staat und die Stadt usw. Seine Auslassungen riechen ein klein wenig nach Denunziation und beabsichtigen, seinen und seiner Kollegen Sessel durch diese Demagogie zu retten.

Und nun die Nachrichten über die Absichten Mlodzianowskis. Fichna hat eben Pech. Seine Weisheit wird übersehen.

Lokales.

e. **Die Aktion der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen.** Gestern wandten sich die Verwaltungen aller Verbände schriftlich an den Vizewojewoden Ossolinski mit dem Ersuchen, für heute eine gemeinsame Konferenz mit den Vertretern der gemeinnützigen Institutionen einzuberufen. An der Konferenz soll auch Arbeitsinspektor Wyzykowski teilnehmen. Zur Verhandlung sollen alle bisher nicht erledigten Fragen gelangen. In dem Schreiben stellen die Verbände fest, daß sie gewillt sind, mit allen Mitteln danach zu trachten, daß ihre Forderungen erfüllt werden. Die Verbände seien sogar entschlossen, wieder in den Streik zu treten und diesen sogar auf Warschau auszudehnen, um die Zentralbehörden zum Eingreifen zu zwingen, falls sich die Lodzer Institutionen unnachgiebig zeigen sollten. Unabhängig vom Ausgang dieser Konferenz, die als letzter friedlicher Versuch angesehen wird, ist für Freitag eine große Versammlung der Angestellten einberufen worden, auf der die endgültige Entscheidung getroffen werden soll.

e. **Eine ergebnislose Konferenz in Sachen der unentgeltlichen Mittage.** Gestern fand in der Fürsorgeabteilung des Magistrats eine Konferenz in Sachen der Mittage für die erwerbslosen Angestellten statt. An der Konferenz nahmen außer den Magistratsvertretern Vizewojewode Ossolinski sowie Vertreter aller Verbände teil. Obwohl man zu keiner endgültigen Regelung gekommen ist, wurde beschlossen, die Austeilung von Mittagen wieder aufzunehmen. Es soll jedoch eine Kontrolle der erwerbslosen Angestellten durchgeführt werden, um festzustellen, wer von ihnen wirklich bedürftig ist. Auch sollen die Mittage nicht ganz unentgeltlich sein. Gegen diese Beschlüsse wandten sich die Vertreter der Verbände. Sie erklärten, daß die Verbände zu diesen Fragen noch Stellung nehmen werden.

Versammlung der Agenten der Kolonialbranche. Vorgestern fand im Lokale der Handelsangestellten in der Kosciuszko-Allee 21 eine Versammlung der Agenten und Reisenden der Kolonialbranche statt. Es wurde beschlossen danach zu streben, daß die Agenten feste Monatsgehälter erhalten.

p. **Die Streiklage der Schuhmacher.** Eine ganze Anzahl Schuhfirmen, unter ihnen die größten, haben die neuen Preislisten der Arbeiter unterzeichnet. Es streiken nur noch die Arbeiter der Firmen, die die neuen Bedingungen nicht angenommen haben. Es werden noch weitere Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern geführt, und es ist eine baldige Beilegung des Konflikts zu erwarten.

Die Frauenarbeit in den Fabriken. Auf Veranlassung des Hauptarbeitsinspektors wird in den Fabriken eine Kontrolle der Frauenarbeit durchgeführt werden. Die Kontrolle führt Frau Halina Krakelska durch, die eigens dazu aus Warschau nach Lodz abdelegiert wurde. Die Visitation der Fabriken während der Nacht erfolgt in Begleitung von Polizei, um der Krakelska den Zutritt in den Fabriken zu ermöglichen.

25 Jahre Amsterdamer Internationale. Die Bezirkskommission der Klassenverbände erließ einen Aufruf anläßlich des 25jährigen Bestehens der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. In dem Aufruf wird die Arbeiterschaft zur Organisierung in den Klassenverbändtn aufgefordert.

e. **Erleichterung von Reifeprüfungen für Extraneer.** Die Prüflinge, die bei ihren Anmeldungen zur Gymnasialreifeprüfung Zeugnisse von Mittelschulen beilegen, können auf Grund einer besonderen Erlaubnis des Unterrichtsministeriums von der Prüfung in den Fächern befreit werden, für die sie von der besuchten Lehranstalt genügende Zensuren erhalten haben.

Anmeldungen für die städtischen Abendschulen. Die Anmeldezeit für die städtischen Abend-Fortbildungsschulen mit polnischer Unterrichtssprache und die Kurse für Erwachsene ist bis Ende dieser Woche verlängert worden. Die Anmeldungen werden täglich von 6 bis 9 Uhr Abends entgegengenommen: für Fortbildungsschulen: Andrzeja 24, Senatorska 4, Cmentarna 3, Mickiewicza 7, Wilenska 14, Gubernatorska 22, Pomorska 8, Napiurkowskiego 31, Sosnowa 1, Rzgowska 76, Poludniona 28, Księży Mlyn 15, Kontna 17, Zgierska 116, Szpinalna 9 (Widzew), Skierniewicka 3, Smugowa 6, Rzgowska 25, Juljusza 29, Wulczanska 21, Alexandrowska 21. Für Volksschulen: Gluwna 30, Rzgowska 30, Zgierska 11, Zagajnikowa 34, Szkolna 32, Sienkiewicza 11, Zgierska 166, Zlota 7. Für Kurse für Erwachsene: Zeromskiego 58, Nowosenatorska 4, Zgierska 70.

Wie die Zentralbehörden dem Wucher Vorschub leisten. Die Generaldirektion der Post hat auf Vorschlag der Telephonverwaltung den Telephontarif erhöht, so daß die Gebühr für Privattelephone von Oktober an 20 Zloty monatlich betragen wird. Die 25prozentige Erhöhung der Gebühren ist durch nichts gerechtfertigt, da die minimalen Gehaltszulagen durch die Erweiterung der Telephonnetze ausgeglichen wurden. Die Bestätigung des neuen Tarifs durch die Generaldirektion der Post nimmt uns wunder, da doch die Zentralbehörden bei jeder Gelegenheit vorgeben, die Teuerung zu bekämpfen und für eine Stabilisierung der Preise einzutreten. Wie es aber in Wirklichkeit mit der Bekämpfung der Teuerung durch die Zentralbehörden bestellt ist, das ersieht man aus der Erhöhung der Posttarife und der jetzt bestätigten Erhöhung der Telephongebühren. Die Zentralbehörden sowie die Institution, über die sie die Aufsicht führen, dürfen wuchern. Wehe aber, wenn ein kleiner Kaufmann die Preise erhöht, um sich wieder mit frischen Waren eindecken zu können. Das heißt dann Wucher. Es ist mal so in Polen: die Kleinen bestraft man, die Großen hingegen läßt man tun, was sie wollen. Das ganze heißt dann „Stabilisierung der Preise" — Regierungsprogramm!

Hungerstreik im Gefängnis in der Gdanskastraße. Wie wir erfahren, sind gestern im Gefängnis in der Gdanskastraße die politischen Häftlinge in den Hungerstreik getreten, nachdem die von ihnen gestellten Forderungen von der Staatsanwaltschaft abgelehnt wurden.

Die steigenden Getreidepreise. Die nach der neuen Ernte eingetretene auffällige Steigerung der Getreidepreise in Polen wird vom „Kurjer Polski" damit zu erklären versucht, daß sich die Spekulation nach der Festigung des Zloty, da an Dollars nichts mehr zu verdienen sei, auf den Getreidehandel geworfen habe. Der Erfolg dieser Spekulation sei auf den in Polen herrschenden riesigen Kapitalmangel zurückzuführen, der nur durch verstärkte Aufnahme ausländischen Kapitals zu beheben sei. Die „Gazeta Handlowa" meint dagegen, daß auf Monate hinaus große Lieferungsverträge nach dem Auslande vorliegen und die Exporteure durch starke Kaufaufträge preissteigernd gewirkt haben. Dem scheint indessen die Tatsache zu widersprechen, daß jedenfalls zur Zeit von einem Export, der übrigens unlohnend wäre, nicht die Rede sein kann. Vielmehr wird Getreide z. B. aus Ungarn eingeführt. Die Regierung sucht zur Exportvermehrung stärkeren Steuerdruck auf die Produzenten anzuwenden, und ferner soll eine Verordnung in Vorbereitung sein, die die Verlängerung der Staatsdarlehen an die Getreideproduzenten untersagt. Die Ermäßigung der Getreidepreise auf dem inneren Markt ist vor allem auch zur Bekämpfung der starken, durch ganz Polen gehenden Streikwelle notwendig.

b. **Kontrolle der Aborte.** Wie bekannt, haben unlängst zwei Frauen infolge Einsturzes einer Diele im Abort einen schrecklichen Tod in der Senkgrube gefunden. Um das Leben der Bürger mehr zu schützen, ist die Abteilung für sanitären Dienst von verschiedener Seite aufgefordert worden, eine Kontrolle der Aborte durchzuführen und die Hausbesitzer zu zwingen, für Sauberkeit und Instandhaltung der Aborte zu sorgen.

e. **Die 10prozentige Steuerzulage ist zu zahlen.** Trotz der Interventionen der Lodzer Kaufmannschaft wegen Hinausschiebung des Termins für die Steuerzulage, soll die Zulage dennoch gezahlt werden. Sie erstreckt sich auch auf die rückständigen Steuern.

Einstellung des Wagenverkehrs durch den Viadukt am Kalischer Bahnhof. Vom 17. d. M. ab wird der Wagenverkehr durch den Viadukt in der Karolewskastraße wegen des Kanalbaues eine Zeit lang eingestellt werden. Die Trams werden nur bis zur Ecke der Towarowa- und Karolewskastraße gehen, Droschken und Autos bis zum neueröffneten Platz an der Wschodniastraße. Für Fußgänger bleibt der Verkehr durch den Viadukt bestehen.

b. **Großfeuer.** Gestern 11 Uhr 10 Min. nachts brach auf dem Platze in der Konstantiner Straße 105, wo sich eine schon ein halbes Jahr außer Betrieb stehende Sägemühle des Abram Guttmann, Maschinen und mehrere Schuppen befanden, Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Der 1., 2., 3., 5. und 6. Zug der Feuerwehr waren unter der Leitung Scheiblers mit dem Löschen beschäftigt. Es konnte aber nichts gerettet werden. Das Feuer raffte auch zwei mit Heu vollgestopfte Schuppen weg, die zwei Geschäftsleuten gehörten, die Heu für das Militär lieferten. Dem Umstande, daß die benachbarten Gebäude weit vom Feuer stehen, ist es zu verdanken, daß keine Ausbreitung des Feuers erfolgte.

t. **Brände.** Im Dorfe Lipiny, Kreis Lodz, ist das Gehöft des Szczepan Kruczek ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand durch Fallenlassen einer Laterne iu der Scheune. Der Schaden beläuft sich auf etwa 10 000 Zloty. — In der Wohnung des Leon Palczynski, Pomorska 39, ist infolge eines schadhaften Ofens Feuer ausgebrochen, das von dem 1. Löschzug bald unterdrückt werden konnte. — In der

Spinnerei von Kowalski und Teske, Grabowa 9/11, entzündete sich vorgestern, um 11.30 Uhr abends, durch Kurzschluß das Garn auf einer Maschine. Der Brand dauerte eine ganze Stunde. An der Rettungsaktion nahmen der 2., 3. und 4. Löschzug teil. Der Schaden wird auf etwa 40000 Zloty geschätzt.

k. **Selbstmord eines Polizisten.** Der 30 Jahre alte Stanislaw Pongowski, Targowa 19, Polizist des 8. Polizeikommissariats in der Nawrotstraße, litt seit längerer Zeit an Nervosität. Gestern um 6 Uhr abends legte er sich, als er auf den Hof gegangen war, einen Revolver an den Mund und schoß ab. Er war auf der Stelle tot.

k. **Selbstmordversuch.** Der 25jährige Antoni Koźliak, Zielonastr. 19, versuchte sich mit Salzsäure zu vergiften. Er wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem Josephs-Spital gebracht.

k. **Ueberfahren.** In der Podrzecznastraße 9 wurde der 18jährige Abraham Kalwater von einem Wagen überfahren. Er mußte von der Rettungsbereitschaft nach dem Josephs-Spital gebracht werden.

k. **Mit Hämmern überfallen.** Der 59jährige Marjan Marciniak, Ogrodowastr. 24, wurde auf dem Heimwege von unbekannten Personen überfallen und mit Hämmern übel zugerichtet, worauf die Unbekannten die Flucht ergriffen. Die Rettungsbereitschaft brachte den Marciniak nach dem Josephs-Spital.

Aus dem Gerichtssaal.

k. **Einen Polizisten angegriffen.** Auf der am 18. November v. J. auf dem Wasserring stattgefundenen Arbeiterversammlung wurden plötzlich Rufe lauf, daß man die Polizei entwaffnen solle. Gerade in demselben Augenblick griff der 24jährige Stanislaw Wliazlo einen Polizisten an und wollte ihn, wie die Anklage lautete, vom Pferde ziehen. Wliazlo wurde sofort verhaftet. Vor Gericht erklärte er, daß er kein Kommunist sei, den Polizisten auch nicht entwaffnen wollte. Der Polizist sei so nahe an ihn herangeritten, daß das Pferd ihm auf den Fuß trat und er wegen des Schmerzes dem Polizisten einen Schlag versetzen wollte. Wliazlo erhielt 10 Tage Haft.

k. **Ihrem Liebhaber die Kehle durchgeschnitten.** In der Fabrycznastraße 2 wohnte die 40jährige Wiktorja Szulewska und der 38jährige Karol Lesniewicz, die im freien Eheverhältnis lebten und bereits eine 10jährige Tochter hatten. Lesniewicz war ein notorischer Trinker und beschäftigungslos. Er erhielt Unterstützung, die ihm aber wegen des Trunkes entzogen wurde. Szulewska erwarb den Lebensunterhalt durch Wäschewaschen. Am 22. Mai d. J. kehrte Lesniewicz betrunken heim, geriet mit seiner Geliebten in Streit und schlug sie. Als er sich dann auf das Sofa schlafen legte, schnitt ihm Szulewska mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Lesniewicz konnte im Spital jedoch gerettet werden. Vor dem Gericht bekannte sich Szulewska zur Tat, erklärte jedoch, daß ihr Geliebter sie mit einer venerischen Krankheit angesteckt habe, und daß sie infolge der Verzweiflung durch die Nahrungssorgen sich hinreißen ließ, den Lesniewicz aber sehr liebe. Letzterer, der als Zeuge fungierte, behauptete, daß seine Geliebte treubrüchig geworden sei und sich seiner entledigen wollte. Die 21 vorgeladenen Zeugen sagten aus, daß zwischen den beiden häufig Zänkereien vorkamen und Lesniewicz ein Trinker sei. Urteil: 1½ Jahre Besserungsanstalt und Ehrverlust.

k. **Für eine goldene Taschenuhr.** Am 11. Mai d. J. näherte sich Jan Szmelinski, indem er sich anstellte im Zeitungslesen vertieft zu sein, dem Wincenty Poddemski und zog ihm schnell eine goldene Uhr aus der Tasche. Er wurde sofort gefangen. Da der Mann schon dreimal für Diebstahl bestraft war, erhielt er 1½ Jahre schweren Kerkers mit Ehrverlust.

Aus dem Reiche.

Krakau. Dekorierung. In der Krakauer Stadtkommandantur wurde am Dienstag der 90jährige Jan Marek, der am polnischen Aufstand im Jahre 1863 teilgenommen hat, mit dem Orden Virtuti Militari dekoriert. Marek ist der Vater des Sozialistenführers und Abgeordneten Dr. Marek.

Lemberg. Sonderbare Selbstmörder. Vor dem Geschworenentribunal in Lemberg begann dieser Tage ein interessanter Prozeß gegen einen „Selbstmörder". Wlodzimierz Janczuk, 22 Jahre alt, Schlossergehilfe, ist mit seinem Kollegen Wladyslaw Tarnawski übereingekommen, daß das Leben zwecklos sei. Zu diesem Zweck erstiegen sie die Ruine eines Schlosses, um dort gemeinsam zu sterben. Als erster sollte Tarnawski sterben. Janczuk nahm einen Revolver und schoß auf T. Er traf ihn in die Brust. Darauf bat T., ihn in die Schläfe zu schießen. Janczuk kam dem Wunsche nach und T. stürzte tot zu Boden. Als J. aber Blut sah, verlor er den Mut und flüchtete. Jetzt steht er wegen Mordverdacht vor Gericht.

Wilna. Ein polnischer Beamter treibt Spionage. Seit dem Jahre 1919 war der aus Rußland zurückgekehrte Syczewski in der Mobilisationsabteilung der Wilnaer Eisenbahndirektion als Beamter tätig, der sich wegen seines Eifers bald das Vertrauen seiner Vorgesetzten erwarb. Vor einigen Tagen erhielt die politische Polizei die Nachricht, daß in dem Zuge, der von Wilna über Stolpce nach Rußland geht, der bolschewistische Kurier mit wichtigem Spionagematerial durchfahren wird. Die Geheimagenten umringten den Zug, um die Passagiere zu beobachten, wobei sie bemerkten, daß der genannte Syczewski einem Passagier diskret einen versiegelten Briefumschlag überreichte. Der Reisende wurde sofort verhaftet. Syczewski verduftete schnell. Er konnte jedoch in seiner Wohnung verhaftet werden. Der Briefumschlag enthielt die geheimen Mobilisationsakten der polnischen Staatsbahnen und eine von Syczewski unterzeichnete Quittung über 20 Dollar. Syczewski bekannte, daß er schon längere Zeit Spionage für Rußland betrieb. Er sei Kommunist und wollte Rußland einen Dienst erweisen. Die Kanzleibeamten der Mobilisationsabteilung der Bahndirektion ist ebenfalls verhaftet worden.

Eine Räuberbande fördert die Nacktkultur.

An der rumänisch-tschechoslowakischen Grenze treibt zu Zeit eine Bande ihr Unwesen. Sie bildet den Schrecken der ganzen Gegend, so daß sich die Regierungen beider Länder genötigt sahen, gemeinsame Maßnahmen zu erwägen. Erst an einem der letzten Tage wurde ein rumänischer Kaufmann mit seiner Begleitung das Opfer eines ebenso frechen, wie originellen Ueberfalles. Der Kaufmann hatte drei bekannte Offiziere mit ihren Damen zu einer Kraftwagenfahrt eingeladen und befand sich in unmittelbarer Nähe der Grenze, als plötzlich vier Räuber mit vorgehaltenen Pistolen aus dem Wald auf die Landstraße traten. Der Kaufmann machte einen Versuch, in schärfstem Tempo zu entkommen. Aber an der nächsten Biegung schon mußte er die Aussichtslosigkeit seines Beginnens erkennen, denn dort war die Landstraße durch umgelegte Baumstämme unpassierbar gemacht worden. Während die Herren nun versuchten, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, erschienen die Räuber schon wieder auf der Bildfläche und zwangen die Insassen des Kraftwagens unter Drohungen, ihre gesamten Wertgegenstände, Brieftaschen und dergleichen abzuliefern. Nicht genug damit, mußten sich die Ueberfallenen auch noch aller ihrer Kleider entledigen, und weder der entsetzte Aufschrei der Damen, noch die Bitten der Herren vermochte die Banditen von ihrem Verlangen abzubringen. Die Opfer dieser peinlichen Szene durften nicht einmal ein Hemd auf dem Leibe behalten. Dann stiegen die Räuber in den Kraftwagen und emfahlen sich unter ironischen Höflichkeitsfloskeln. Man kann sich die Gesichter vorstellen, die die in paradiesischer Nacktheit zurückgebliebenen Touristen aufgesetzt haben mögen, als ihr Wagen in der Ferne verschwand. Nach kurzer Ueberlegung wurden sie sich klar darüber, daß es unmöglich sei, an dieser verlassenen Stelle auf einen glücklichen Zufall zu warten, der sie aus ihrer peinlichen Lage befreien konnte. Sie beschlossen, ungeachtet ihrer trostlosen Verfassung, ihren Weg zu Fuß fortzusetzen. Doch, wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie eine halbe Stunde später einigen Wanderern begegneten, die ebenso nackt waren, wie sie selbst. Sie empfanden nun wenigstens den süßen Trost, im Unglück Genossen zu haben. Während sich die Damen schamhaft hinter Büschen verbargen, traten die Herren nach erfolgter Vorstellung, die unter diesen Umständen reichlich komisch gewirkt haben muß, zu einem Kriegsrat zusammen. Man suchte sich durch höfliche Konversation und Beteuerungen der Solidarität über das Ungewöhnliche des Zusammentreffens hinwegzusetzen und entschloß sich, gemeinsam den Weg zur nächsten menschlichen Behausung zurückzulegen. Die Wanderer hatten Glück im Unglück, denn sie fanden nach kurzem Marsch den von den Räubern verlassenen Kraftwagen, in dem sich die Gesellschaft, so gut es eben ging, niederließ. Die Damen kauerten sich auf den Boden im Wageninnern, um sich neugierigen Blicken zu entziehen. Kurz darauf fuhr der Kraftwagen vor der nächsten Polizeistation vor, wo es recht erstaunte Gesichter gab. Die Behörden erklären, daß es sich um Schandtaten einer Räuberbande handle, die von einem berüchtigten Verbrecher namens Nikolitsch mit dem Beinamen Goldräuber geführt wird.

Warschauer Börse.

Dollar 8.97

	14. September	15. September
Belgien	24.70	24.80
Holland	361.75	361.75
London	43.80	43.79
Neuyork	9.00	9.00
Paris	25.70	25.90
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.35	174.40
Italien	32.25	32.60
Wien	127.30	127.37

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 15. September wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	44.50
Zürich	56.00
Berlin	46.53—47.15
Auszahlung auf Warschau	46.55—46.79
Kattowitz	46.48—46.72
Posen	46.48—46.72
Danzig	57.31—57.32
Auszahlung auf Warschau	57.08—57.22
Wien, Schecks	78.25—78.75
Banknoten	77.75—78.75
Prag	376.50

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.01—9.03, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.95.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.